

Tertial Innere des Praktischen Jahres am CHU Montpellier, Frankreich 03/2016-06/2016

Ich habe mein Innere-Tertial von März 2016 bis Juni 2016 in zwei verschiedenen Abteilungen im Universitätskrankenhaus in Montpellier verbracht.

1. Vorbereitung

Bewerbung:

Die Bewerbung lief direkt über Emails an die Chefärzte der entsprechenden *services/pôles*. Um zwei verschiedene Abteilungen und Arbeitsweisen zu erleben, entschied ich mich für je zwei Monate in der Hepato-Gastro-Enterologie und der Notaufnahme. Das CHU Montpellier ist in einzeln benannte Krankenhäuser aufgeteilt, was bei mir anfangs für etwas Verwirrung gesorgt hat. Die Notaufnahme ist im Komplex Lapeyronie, die Hepato-Gastro-Enterologie im Komplex St. Eloi, beide gehören aber zum CHU Montpellier.

In der Notaufnahme lief meine Bewerbung über eine Email an das Sekretariat der Notaufnahme und, da ich leider zunächst keine Antwort erhielt, über ein Telefonat mit dem Sekretariat. Der für Studierende zuständige Arzt ist dort im Moment Dr. Sebbane.

Die Bewerbung in der Hepato-Gastro-Enterologie lief direkt über eine Email an Prof. Larrey. Dieser hat mir persönlich eine sehr nette Email zurückgeschrieben, er spricht sogar etwas Deutsch! Nach der Zusage der Chefärzte muss man ein Dokument ausfüllen, in welchem Rahmen das Praktikum abgeleistet werden soll. Hier ist es sehr wichtig, sich an der Universität einzuschreiben und ein Erasmus-Praktikum zu machen, da man nur so die gleichen Rechte und Pflichten wie die französischen Studierenden hat und praktisch arbeiten darf.

Für die Einschreibung und allgemeine Fragen sie Mme. Chaulet aus der Fakultät zuständig.

Anreise:

Es gibt über Eurolines relativ günstige Fernbusse, die ab ca. 60€ einfach nach Montpellier fahren (Halt in mehreren Städten in Süddeutschland, unter anderem Frankfurt und Karlsruhe). Alternativ fliegt RyanAir ab ca. 15€ pro Flug von Frankfurt Hahn nach Montpellier. Da dort aber nur Handgepäck inbegriffen ist, kommt der Flug mit entsprechend großen Gepäck letztendlich teurer.

Versicherungen und Gesundheit:

Meine Auslandskrankenversicherung habe ich über eine Kooperation der Techniker Krankenkasse (Envivas) gebucht, die Haftpflichtversicherung lief über den Marburger Bund.

Gepäck:

Für den Klinikalltag sind eventuell Kittel nötig, andere ausländische Studierende hatten sich diese aber auch einfach von den *internes* geliehen, unter ihren Kitteln tragen Franzosen auf Station meist Alltagskleidung. In der Notaufnahme werden Kasacks gestellt.

Da Drogerieartikel eher teuer sind in Frankreich, kann es sich lohnen Hygieneartikel und Sonnenmilch aus Deutschland mitzunehmen.

Mme Chaulet von der Fakultät teilt einem mit welche Dokumente man für die Einschreibung benötigt. Wichtig für alle, die schon einmal an einer französischen Uni eingeschrieben waren: Man braucht die nationale französisch Studiums-Identifikationsnummer, diese befindet sich zum Beispiel auf den Immatrikulationspapieren oder auch auf dem Studierendenausweis.

Sprache:

Durch meinen vorherigen Erasmus-Aufenthalt konnte ich schon relativ gut Französisch sprechen, obwohl die Fertigkeiten nach 3 Jahren ohne Französisch natürlich etwas eingerostet waren. Je nachdem, wie wichtig einem ist, selbstständig mit Patienten zu arbeiten, kann man aber meiner Ansicht auch schon ab circa B1 den Sprung nach Frankreich wagen. Die meisten Franzosen sind sehr nett, wenn man versucht Französisch zu sprechen und erklären auf Nachfrage gern etwas.

Wohnen:

Da ich das Wohnen in einem Studierendenwohnheim bei meinem letzten Erasmus-Aufenthalt in Frankreich eher etwas langweilig und nicht sehr gesellig fand, habe ich mich dieses Mal im Voraus um ein Zimmer in einer WG gekümmert. Gute Seiten, um ein WG-Zimmer zu finden sind z.B. leboncoin.fr (Kleinanzeigen) oder entsprechende Gruppen auf Facebook. Tendenziell hatte ich das Gefühl, dass Zimmer in Frankreich eher kurzfristig vergeben werden, oft erst einen Monat vor dem Einzugstermin. Von den Wohnkosten ist Montpellier eher etwas teurer, Zimmer kosten zwischen 350€ und 500€. Gegebenenfalls gibt es die Möglichkeit in Frankreich Wohngeld bei der CAF zu beantragen, das sollte man bei seinem WG-Zimmer im Voraus abklären, da dies nicht immer möglich ist.

2. Alltag in Montpellier

Kommunikation:

Auf jeden Fall sollte man sich eine SIM-Karte besorgen, ich habe gute Erfahrungen mit *B&You* gemacht, diese haben oft interessante Angebote ohne langfristige Vertragsbindung. Ich hatte dann für 10€ im Monat 3GB Internet, freie SMS und Anrufe in Frankreich und freie Anrufe aufs Festnetz in Europa.

Transport:

Es lohnt sich ein Fahrrad zu kaufen, entweder über leboncoin.fr, in einer der Facebook-Gruppen (Erasmus oder Kleinanzeigen) oder am Flohmarkt von *Mosson* (Achtung: Die Räder sind oftmals geklaut). Gleichzeitig lohnt sich die Investition in ein gutes Schloss.

Von der *TAM*, der Mobilitätsgesellschaft in Montpellier, gibt es Monats- und Zehnerkarten für Bus und Bahn. Eine Tramfahrt kostet mit der Zehnerkarte 1€

Ein Auto für Ausflüge kann man beispielsweise über *drivy* von Privatleuten ab circa 20€ pro Tag (mit Versicherung!) leihen.

Freizeit:

Montpellier selber ist wunderschön und eine sehr junge, studentische Stadt mit vielen internationalen Bewohnern.

Eines der Highlights sind sicherlich die vielen Märkte, von denen einer der größten im Stadtteil *Arceaux* unter dem Aquädukt stattfindet. Hier findet man von Fisch, über lokale Spezialitäten, Käse, Gemüse bis hin zu Wein und Honig, alles was der Frankreich-Gourmet begehrt. Außerdem gibt es ein paar kleine Stände mit Kleidung, Seife etc.

Jeden Sonntag gibt es einen großen Flohmarkt im Stadtteil *Mosson* (Linie 1 der Tram). Hier findet man viel Kleidung, Gebrauchsgüter und auch einige wenige Antiquitäten.

Besuchen kann man im Stadtzentrum beispielsweise den *Pavillon Populaire* mit wechselnden Fotografiestaellungen, den *Jardin des Plantes*, den Zoo oder die Uferpromenade des *Lez*. Vom Dach des *Corum* hat man einen hervorragenden Blick über die Stadt, ebenso wie vom *Place Royale du Peyrou*. Das Angebot an Bars und Restaurants ist außerordentlich vielfältig, aber etwas teurer als in Deutschland. Viele etwas günstigere Restaurants findet man beispielsweise in der *Rue de l'université* und deren Seitenstraßen.

Etwas außerhalb von Montpellier locken natürlich die verschiedenen Strände. Während man nach *Palavas-les-Flots* gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommt (Tramlinie nach *Péroles*, dann 20min zu Fuß oder Leihfahrrad), locken die Strände von *Grand Travers* oder *Espiguette* mit schönen, naturbelassenen Stränden.

Für größere Ausflüge, zum Beispiel am Wochenende, bieten sich beispielsweise die Hafenstadt *Sète*, das Dorf *Saint-Guilhem-le-Desert* oder der *Pic St Loup* an.

3. Praktikum und Klinikalltag

1. Notaufnahme

Ich habe mich bewusst entschieden, einen Teil meines Praktischen Jahres in der Notaufnahme zu absolvieren, um die Akutversorgung von Patienten zu trainieren und möglichst viele verschiedene Krankheitsbilder zu sehen.

Das Krankenhaus des CHU Montpellier hat eine gemeinsame Notaufnahme für chirurgische und internistische Notfälle; neurologische, gynäkologische und pädiatrische Notfälle werden gesondert aufgenommen. Innerhalb der Notaufnahmeeinheit gibt es jedoch eine räumliche Trennung, sodass ich die Möglichkeit hatte, mich mit internistischen und weniger mit chirurgischen Notfällen auseinanderzusetzen, wie es im Rahmen meines Innertertials gefordert war.

Das Praktikum in der Notaufnahme organisiert sich für die Studierenden, ebenso wie für die Ärzte, in 10- und 14-Stundenschichten. Die Aufteilung erfolgt bereits zuvor selbstständig durch eine/n studentischen VertreterIn, weshalb man sich am besten bereits zwei bis drei Monate vor Beginn des Praktikums an das Sekretariat wenden sollte, um die Kontaktdaten des verantwortlichen Studierenden zu erfragen.

In der Notaufnahme war ich hauptsächlich in den sogenannten *boxes* eingesetzt. Dort werden die Patienten gründlich untersucht, erste Diagnostikmaßnahmen eingeleitet, wichtige Therapien angesetzt und über eine Aufnahme im Krankenhaus entschieden. Diese Arbeit hat mir sehr viel Spaß bereitet, da man in den meisten Fällen selbstständig die Patienten untersuchen und befragen, den Bericht verfassen und sich anschließend Gedanken zu den Differentialdiagnosen sowie nötigen Diagnostikschritten oder der richtigen Therapie machen konnte. Im Anschluss an die Ersteinschätzung durch Studenten (*externes*), hielt man Rücksprache mit dem zuständigen Assistenzarzt (*interne*), der dann selbst den Patienten evaluierte und die notwendigen ärztlichen Verordnungen vornahm. Alle Fälle wurden auch mit einem stets anwesenden Facharzt rückgesprochen, sodass insgesamt eine sehr gute ärztliche Betreuung gegeben war. Zudem war ich an einigen Tagen im sogenannten Intensivzimmer eingeteilt, in dem sehr akute Notfälle direkt von einem Arzt evaluiert und stabilisiert werden können. Hier konnte man viel über die Versorgung von verschiedenen Notfällen wie beispielsweise Schlaganfall, Herzinfarkt oder Lungenembolie lernen. Zusätzlich zu diesen beiden Praktikumsstationen gab es die Möglichkeit an Diensten der Notärzte teilzunehmen und bei Notarzteinsätzen mitzufahren. Auch dieser Aspekt der Notfallversorgung war für mich neu und spannend; durch die sehr begrenzten Möglichkeiten außerhalb des Krankenhauses unterscheiden sich Abläufe hier sehr von den gewohnten Abläufen in der Klinik. So habe ich unter anderem bei zwei Reanimationen assistiert; diese Erlebnisse waren einerseits sehr einschneidend und auch traurig – gleichzeitig bin ich aber sehr dankbar, bereits als Studentin ohne Verantwortung bei einer Reanimation assistiert zu haben. Doch auch weniger tragische Notfälle wie beispielsweise Hypoglykämien, Brustschmerz oder Synkopen waren vertreten.

An praktischen Fertigkeiten konnte ich während meiner Zeit in der Notaufnahme unter anderem das Legen von Blasenkathetern, peripheren Venenverweilkanülen, das Durchführen arterieller Blutgasanalysen, EKG-Schreiben und -Interpretieren sowie Blutabnahmen üben. Gerade hier ist es sehr wichtig auf Schwestern und Pfleger aktiv zuzugehen, da die meisten dieser Tätigkeiten in Frankreich vom pflegenden Personal durchgeführt werden. Auf Nachfrage überlassen die meisten PflegerInnen jedoch gerne einige dieser Aufgaben den Studierenden.

Neben dem eigentlichen Praktikum gab es begleitenden praktische Kurse, die unter anderem die Themen EKG, Reanimation, Intubation u.ä. umfassten, sodass auch der Unterricht nicht zu kurz kam.

Insgesamt hat mir die Rotation in die Notaufnahme sehr gut gefallen und ich kann ein Praktikum hier nur empfehlen.

2. Hepato-Gastro-Enterologie

Den zweiten Teil meines Praktikums habe ich in der Abteilung *Hépto-Gastro-Entérologie A* (in *St Eloi*) verbracht. Der Chef dieser Station ist Prof. Larrey.

Auch diese Rotation hat mir sehr gut gefallen, da ich hier nochmals den Alltag auf einer internistischen Station kennenlernen konnte. Die Station wird jeden Tag von zwei Assistenzärzten

betreut, die sich bei schwierigen Fragen allerdings an einen zuständigen Facharzt (*docteur*) wenden können.

Das Krankheitspektrum war sehr breit und umfasste unter anderem entzündliche Darmerkrankungen, Pankreas- und Kolonkarzinome, Lebererkrankungen, Leberstransplantierte, Pankreatitiden, Sigmadivertikulitiden und andere internistische Erkrankungen bei Patienten mit gastroenterologischer Grunderkrankung.

Der Stationsalltag begann um 8:30 mit der Evaluation der Patienten, danach schloss sich die gemeinsame Visite mit der Assistenzärztin bzw. dem Oberarzt an. Wir waren hier meist zwischen fünf und zwei Studierende pro Ärztin, sodass jeder zwischen 8 und 3 „eigene“ Patienten hatte. Für diese erledigte man im Anschluss nötige Anmeldungen für Untersuchungen, führte selbstständig Aszitespunktionen durch und evaluierte den klinischen Zustand sowie Laborwerte vor der morgendlichen Visite. Da ich im Gegensatz zu den französischen Studierenden auch nachmittags auf Station war, konnte ich alle Zugänge selbstständig aufnehmen, untersuchen und den Aufnahmebericht schreiben. Auch Arztbriefe durfte ich nach einigen Wochen fachlicher und sprachlicher Einarbeitung selbstständig verfassen. An praktischen Tätigkeiten bot das Praktikum natürlich regelmäßige Aszitespunktionen; da ich mich auch weiterhin in Blutabnahmen und dem Legen von Venenkanülen schulen wollte, kam ich oft freiwillig bereits vor der Visite und half den Schwestern und Pflegern der Morgenschicht.

Neben dem Praktikum, in dem bereits viele Krankheitsbilder im Rahmen von *bedside teaching* besprochen wurden, gab es einmal wöchentlich eine Fortbildung durch die Assistenzärzte zu verschiedenen gastroenterologischen Themen.

Außerdem hatte ich die Möglichkeit, Prof. Larrey bei seinen Sprechstunden zu begleiten. Prof. Larrey ist in Frankreich einer der führenden Mediziner in der Hepatologie. Er betreut Patienten mit verschiedenen Lebererkrankungen, unter anderem Autoimmunhepatitis und viralen Hepatitiden. Oft durfte ich während der Sprechstunde ein Vorgespräch mit dem Patienten führen sowie die körperliche Untersuchung vornehmen und präsentierte mein Ergebnis dann Prof. Larrey. Auch wenn viele der Krankheitsbilder hochkomplex sind, lernte ich selbstständiger zu arbeiten und konnte mein Wissen zu vielen Krankheitsbildern erweitern.

4. Fazit

Ich bin insgesamt zufrieden mit meinem Lernerfolg am CHU in Montpellier. In beiden Stationen war eine gute Betreuung gegeben, die Studierenden wurden in den Alltag eingebunden und die Ärzte nahmen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten viel Zeit für Lehre. Natürlich bleibt die Sprachbarriere ein Hindernis im Alltag und oft braucht man ein wenig länger für Tätigkeiten als man in Deutschland brauchen würde. Dennoch hatte ich durch meinen vorherigen Erasmusaufenthalt das Glück so gut Französisch zu sprechen, dass ich stets selbstständig mit den Patienten arbeiten konnte. Ich freue mich sehr, meine Französischkenntnisse durch diesen zweiten Erasmus-Aufenthalt so weit gefestigt zu haben, dass ich mir eventuell auch eine spätere berufliche Tätigkeit in Frankreich vorstellen könnte. Auch wenn dieser Schritt für die nähere Zukunft nicht direkt geplant ist, habe ich für mich in Frankreich eine zweite Heimat gefunden und somit hat das Erasmusprogramm in meinem Fall seinen Sinn, kulturelle und zwischenmenschliche Verbindungen in Europa zu fördern, voll erfüllt. Ich hoffe sehr, dass in diesen sehr bewegten Zeiten in Europa auch viele andere Studierende mit einem ähnlichen Gefühl aus „ihrem Erasmusland“ heimkehren und kann jedem Studierenden einen Erasmus-Aufenthalt nur ans Herz legen!